

Wenn Schönheit verdampft

In der Kunsthalle gibt es Höhenflüge zuhauf und auch ein paar Bruchlandungen. Als Betrachter verliert man da ganz gern den Boden unter den Füßen.

CHRISTINA PEEGE

Drei Räume, drei Lichtsituationen, dreimal ein ganzes Universum: In den engen Raumverhältnissen der Kunsthalle hat die Kuratorin Joëlle Menzi aus zwölf unterschiedlichen Positionen drei kompakte Kunst-Erlebniswelten geschaffen. Vom Donnerschlag bis zur Lichtinstallation – man staunt wieder einmal, was heute in der Kunst so alles möglich ist – oder möglich sein könnte. Nicht alles überzeugt qualitativ, was immer ein Problem von Gruppenausstellungen ist. Gewisse Künstler beeindrucken die Jury mit ihrem Dossier, das einzelne Werk entwickelt aber keine Ausstrahlung.

Doch begeben Sie sich erst einmal unvoreingenommen an den Start. Im Oberlichtsaal lässt es die Kuratorin so richtig krachen. Eine Entdeckung ist der Newcomer Bruno Streich (Jahrgang 1964) aus Freienstein. Der Raumfahrtingenieur überzeugt mit einer sperrigen Installation aus roh verklebten Holzplatten. «Satellit» heisst die Arbeit, die raffiniert und hintersinnig mit der funktionsbedingten Form eines Flugkörpers spielt.

Torpedos kommen einem in den Sinn, auf die Erde abgestürzter Schrott aus dem Weltall – und ja, man darf als Betrachter sogar Hand anlegen: Wer mit der Hand kräftig auf einen bezeichneten Punkt schlägt, löst ein Grollen aus, das wie fernes Getöse einer Startrakete klingt. Und weg ist der Boden unter den Füßen. Aber was Besseres

kann einem in einer Ausstellung ja gar nicht passieren.

Daneben die Etablierte der Winterthurer Kunstszene, Katharina Henking. Ihre Arbeit ist ein Kontrapunkt zum Satelliten. Sie zeigt ein riesiges, aber fragil wirkendes Mobile (Titel: «Kleiner Dschungel») aus schwarzem Papier, das von der Decke hängt und sich sachte dreht. Als eine aller bodenständigen Skulpturen spottenden Installation markiert die Arbeit eine Position – und gleichzeitig einen Auf- und Ausbruch aus einer Schaffenskrise, die im vergangenen Jahr Henking ihre bisherigen Werke zerstören liess. Die übrigen Arbeiten in diesem Raum kreisen quasi um die beiden Antagonisten, setzen formal aber eigene und vor allem kräftige Akzente.

Die Schwerkraft wird im zweiten Saal ein Thema. Der Berliner Künstler Andreas Greiner, der sich aufgrund seines Stipendiums der Villa Sträuli für die Dezemberausstellung bewerben konnte, zeigt gemeinsam mit Armin Keplinger eine Installation, in der Wasser auf eine heisse Metallplatte tropft. Die Tropfen kullern als Kügelchen auf der Platte umher, bis sie fusionieren und anschliessend verdampfen.

Appenzell und Animationen

Rund um die meditative Arbeit von Greiner und Keplinger dann eine Fotoarbeit von Christian Schwager, der mit seiner – buchstäblich vielschichtigen – Arbeit, bestehend aus übereinander angeordneten einzelnen Fotografien von Appenzeller Hügeln, einen eigenen

Schwerpunkt setzen kann. Daneben stehen Positionen, die gegen die erwähnten eher abfallen.

Ins Reich des Lichts katapultiert wird man in der abgedunkelten dritten Kammer, wo sich Theres Liechtis Stop-Motion-Animationen und Bignia Wehrlis Dia-Arbeit gegenseitig erhellten.

Nach dem Raumflug durch die drei Universen setzt man zum Sinkflug an – nur um sich per Handschlag auf den Satelliten voller Vorfreude erneut in den Orbit der Kunst katapultieren zu lassen. Da will man die Füße erst mal gar nicht mehr auf den Boden kriegen.

In der Kunsthalle Winterthur zeigen Lea Aeschbacher, Christoph Eisenring, Andreas Greiner/ Armin Keplinger, Katharina Henking, Werner Hurter, Maureen Kaegi, Theres Liechti, Valentin Magaro, Theres Raschle, Christian Schwager, Bruno Streich und Bignia Wehrli ihre Arbeiten.



Bruno Streichs «Satellit» neben Katharina Henkings Werk «Kleiner Dschungel». Maureen Kaegis Spiel mit räumlichem Sehen (hinten).